



Orlandos Neapel

Das auf Musik der Renaissance spezialisierte französische Ensemble Douce Mémoire hat sich in dieser Aufnahme die weltliche Musik Neapels vorgenommen, genauer gesagt mehrstimmige Lieder (auch in instrumentaler Ausführung), die um 1550 in Neapel entstanden sind oder dort verbreitet waren. Dabei wird ein musikalisches Szenario geschaffen, wie es Orlando di Lasso bei seinem Aufenthalt in Neapel angetroffen haben könnte. Die Gestaltung der witzigen Liedchen durch das Ensemble, das sich vom Esprit der Commedia dell'arte anstecken ließ, ist absolut überzeugend.

MH



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Viva Napoli: Canzoni und Villanesche von Azzaiolo, Bendusi, Caroso, Nola, Festa, Valente, Willaert, Lasso, Zanetti, Negri, Nasco; Douce Mémoire, Denis Raisin-Dadre (1998) Auvidis/helikon CD E 8648 (62'38")



Polyphones Paradies

Diese Aufnahme zeigt alle musikalisch relevanten Teile des Toten-Gottesdienstes auf. Zu

Grunde liegt dem die liturgische Kodifizierung, die nach dem Trienter Konzil im Jahr 1570 von Papst Pius V. im „Missale Romanum“ vorgenommen wurde. Diese einstimmige Liturgie wird durch die zwei bedeutendsten Protagonisten der Vokal-Polyphonie der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ergänzt. Es geht dem Hilliard Ensemble dabei aber nicht um eine Rekonstruktion eines Offiziums, sondern um eine Darstellung seiner musikalisch interessanten Teile, die von der Schola, d. h. chorisch, gesungen wurden. Die vier Solisten überzeugen sowohl im mehrstimmigen Satz als auch in den unisono gesungenen Teilen.

MH



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

In Paradisum: Französische Requiem-Gesänge des 17. Jahrhunderts und Werke von Tomás Luis de Victoria und Giovanni Pierluigi da Palestrina; The Hilliard Ensemble (1997) ECM/Universal CD 1653 (75'23")



Original und Salat

Diese Präsentation spanischer Ensaladas ist hervorragend gelungen. Die King's Singers überzeugen durch stimmliche Vielfalt und ein gehöriges Maß an komödiantischen Zügen, und das Harp Consort spielt die Instrumental-Partien und Zwischenspiele frisch und anschaulich. Der durch den CD-Titel beschworene „Geist der Renaissance“ zeigt sich hier als lebensfroher, die humorvollen Seiten der höfischen Kultur betonender Zeitgeist. Diese Aspekte hat es im 16. Jahrhundert bestimmt gegeben, und es ist legitim, daraus ein Programm zu gestalten. Allerdings wird die Darstellung der Renaissance dadurch etwas verkürzt – vorausgesetzt, man lässt diesen anspruchsvollen Begriff überhaupt für die Epoche und ihre Musik gelten.

Die Auswahl der Stücke ist mehr als interessant, und das aus zwei Gründen. Zum einen bieten sie sinnfällige Themen oder Motive, z. B. einen Schiffbruch, eine Feuersbrunst oder die Klage einer Witwe (als Allegorie der Musik), die sich gegen Verführungen wehrt. Zum anderen werden die Querverbindungen zwischen der Ensalada bzw. dem Potpourri und den Stücken dargestellt, auf die sie sich beziehen. Diese liturgischen Werke oder Chansons wurden ebenfalls vollständig eingespielt – Original und Zitat werden so für den Hörer nachvollziehbar.

Matthias Hutzel

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Fire-Water – The Spirit of Renaissance Spain: Werke von Gabriel de Texerana, Francisco Peñalosa, Cristobal de Morales, Mateo Flecha d. Ä., Francisco Guerrero, Antonio de Cabezón, Juan Gutiérrez de Padilla, Santiago de Murcia und Anonymi; The King's Singers, The Harp Consort, Andrew Lawrence-King (1999) RCA/BMG CD 9026 63519 (71'00")



Einwerksfliege

Caspar Kittel (1603-1639) war ein Schüler und Freund von Heinrich Schütz. Die „Arien und Cantaten“ sind sein einziges veröffentlichtes Opus. Wie in der italienischen Musik der Zeit werden einfache Strophlieder als „Arien“ bezeichnet, „Kantaten“ hingegen sind variierte Strophlieder, die den Stimmen Diminutionen von beträchtlicher Virtuosität abverlangen. Die Kantaten sind teils für eine Solostimme, teils als Duette komponiert, die Arien größtenteils mit zwei bis vier Stimmen besetzt. Die Arien können durch die strophische Form dem Affektgehalt der Texte (zumeist von Martin Opitz) nur bedingt entsprechen; die Diminutionen in den Kantaten werden oft recht schematisch appliziert.

Das von René Jacobs geleitete Ensemble mit seinem abwechslungsreichen und sehr lebendig agierenden Continuo gewinnt den Stücken ein Maximum an affektiver Dichte ab. Die Sänger sind von etwas uneinheitlicher Qualität; insbesondere bei den kleinteiligen Koloraturen werden Unterschiede hörbar. So bewältigt Johanna Stojkovic mit ihrem klaren und wendigen Sopran den kurvenreichen Parcours anstandslos, während Bernarda Fink sich mit ihrem üppigen Mezzo gelegentlich etwas schwer tut. Unter den Herren hat der Tenor von Gerd Türk die am stärksten ausgeprägte individuelle Physiognomie; leider wurde ihm keine eigene Solo-Nummer zugedacht.

Eine hervorragend gelungene Auswahl instrumentaler Ritornelle aus anderen Quellen der Zeit (von Marini bis Kindermann) lockert die Folge der Vokal-Stücke angenehm auf. Präserter und natürlicher Klang; ausführliches Booklet.

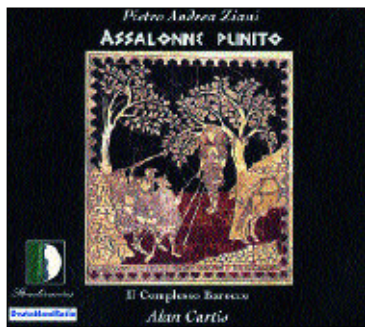
Ingo Dorfmueller



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Kittel, Arien und Cantaten op. 1; Johanna Stojkovic (Sopran), Bernarda Fink (Sopran, Alt), Gerd Türk, Jeremy Ovenden (Tenor), Martin Snell (Bass), Instrumentalensemble, René Jacobs (1999) harmonia mundi/helikon CD HMC 905247 (72'08")



Fürstenspiegel

Pietro Andrea Ziani (um 1616-1684) schrieb sein Absalon-Oratorium 1667 in Wien in seiner Eigenschaft als Vize-Kapellmeister der Kaiserin-Witwe Eleonore. Der Sohn des Königs David trachtet darin nach der Krone seines alternden Vaters, beschließt, diesen zu töten und wird am Ende das Opfer seines Verrats, vom Vater in einem ausführlichen Lamento betrauert. Ein Text also, der der aristokratischen Gesellschaft den Spiegel vorhält, und dies auf anspruchsvolle, anspielungsreiche Weise.

Ziani setzt dies in seinem etwa 50-minütigen Werk auf zwingende Art um: Der dramatisch aufgeladene Erzähl-Duktus wird sporadisch von konzisen Ariosi unterbrochen, in denen sich der Affekt verdichtet, aber nie die Musik um ihrer selbst willen in den Vordergrund tritt. Immer hat der gesungene Text Priorität. Instrumentale Partien spielen eine nur marginale Rolle, so dass die fünf Vokal-Stimmen und der Basso continuo das Werk beinahe allein tragen.

In der einzigen erhaltenen Quelle des „Assalone“ fehlen denn auch die Streicher-Stimmen sowie die Ouvertüren zu den beiden Akten völlig – beinahe der Normalfall bei der Überlieferung von italienischer Bühnenmusik dieser Zeit. Das Fehlende wurde für die Aufnahme von Alessandro Ciccolini, dem Primarius von „Il Complesso Barocco“, stillkundig und zurückhaltend ergänzt.

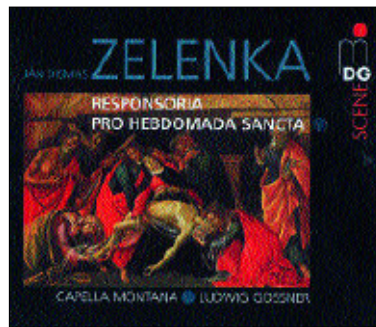
Wesentlichen Anteil am Vergnügen, das Zianis Oratorium bereitet, haben die ausgezeichneten Sänger, besonders Furio Zanasi, der den David mit seinem samtweichen Bariton einfühlsam zeichnet, und Giampaolo Fagotto als wendiger Erzähler. Unter Alan Curtis' sensibler Leitung erreichen sie eine erzählerische Dichte und darstellerische Präsenz, die zum atemlosen Zuhören zwingen.

Andreas Friesenhagen

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Ziani, Assalone punito, Magnificat; Il Complesso Barocco, Alan Curtis (1998) stradivarius/helikon CD 33548 (61'07")



Responsorium total

Jan Dismas Zelenka (1679-1745) gelang es zu Lebzeiten nie, aus dem Schatten des Dresdner Hofkapellmeisters Johann David Heinichen und seines Nachfolgers Hasse zu treten. Immerhin brachte er es bis zum „Hoff-Compositeur“ und vertonte in dieser Funktion im Jahre 1723 alle 27 Responsorien für die Gottesdienste an Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag in der Dresdner Hofkirche. Die vorliegende, sorgfältig historisch recherchierte Einspielung stellt sie erstmals vor.

Zelenkas geistliche Chormusik gehört zu den lohnenden Wieder-Entdeckungen der letzten Jahrzehnte. Der aus Prag stammende Komponist beherrschte die vielfältigen Satztechniken seiner Zeit so souverän wie manch berühmter Kollege. Überraschende harmonische Wendungen irritieren den Hörer immer wieder, wenn er sich in den vertrauten Klängen des Palestrina-Stils in Sicherheit wähnt.

Das Erfreulichste an dieser CD ist der Chor. Die Capella Montana ist stimmlich hervorragend besetzt und präsentiert sich sehr homogen, engagiert und stilsicher. Durch sorgfältige individuelle Gestaltung entgeht Ludwig Gossner der Gefahr, dass die Aneinanderreihung aller 27 Stücke eintönig wirkte. Häufige Wechsel in der Besetzung der Solo-Partien und der Orchester-Farben sorgen für klangliche Auflockerung, das ganze Ensemble musiziert kraftvoll und lebendig.

Mit einem wunderbar runden und ausgewogenen Klangbild beweisen Dabringhaus und Grimm einmal mehr, dass ihr Konzept, den natürlichen Raumklang authentisch abzubilden, überzeugend aufgeht, und dass sich die Suche nach geeigneten Aufnahme-Orten lohnt.

Dagmar Klug

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Zelenka, Responsoria pro Hebdomada Sancta; Capella Montana, Ludwig Gossner (2000) MDG/Naxos 2 CD 605 0964 (125'34")



Für und mit Purcell

Auf seiner weiten Reise durch die Vokalmusik des Barock ist Gérard Lesne in England angekommen, bei John Blow (1649-1708), dem Lehrer Purcells. Im Mittelpunkt steht die „Ode on the death of Mr Henry Purcell“ auf einen Text John Drydens. Einige Cembalo- und Ensemble-Stücke Blows sowie Vokalsätze Purcells, z. T. aus größeren Werken ausgekoppelt, vervollständigen das stimmungsvolle, intime Programm. Lesne spürt dieser rhetorisch so ergiebigen Musik mit seinem neuen Ensemble gewohnt stilsicher und mit einem großen Reichtum an Nuancen und Agogik („So ceas'd the rival crew“) nach.

afri

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Blow, An ode on the death of Mr Henry Purcell, Instrumentalwerke; Purcell, Lieder und Duette; Gérard Lesne, Steve Dugardin (Alt), La Canzona (1998)
Virgin/EMI CD 545342 (64'14")



Trauerarbeit

Mit Chitarrone, Erzlaute, Harfe, Cembalo, Orgel und Viola da gamba schafft die Continuo-Gruppe in diesen monodischen Werken des frühen 17. Jahrhunderts genügend klangliche Differenzierung, um alle textlichen Affekte gebührend nachzuzeichnen. Aus den Lamenten am Kreuz Jesu formen die Interpreten stimmungsvolle Leidensbilder, die nicht zuletzt von dem eher zurückhaltenden, damit aber adäquaten Ausdruck Maria Cristina Kiehrs getragen werden. Als besondere Entdeckungen dürfen die Kompositionen von Agneletti, Bernabei und Ferrari gelten.

R.E.



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Canta la Maddalena: Motetten von Agneletti, Frescobaldi, Rossi, Gratin, Mazzocchi, Bernabei und Ferrari; Maria Cristina Kiehr (Sopran), Concerto Soave, Jean-Marc Aymes (1999)
harmonia mundi/helikon CD HMC 901698 (71'45")



Mit Fassung

Die diversen Fassungen der Johannes-Passion stellen ein aufführungspraktisches Problem der besonderen Art dar. Bislang gibt es keine Noten-Ausgabe, die sie sauber auseinander hielte. Umso erfreulicher ist, dass Peter Neumann sich hier eindeutig für die zweite Fassung der Passion aus dem Jahre 1725 entschieden hat.

Gleich zu Beginn glaubt der Hörer, er säße im falschen Konzert, denn den Chorsatz „O Mensch, bewein dein Sünden groß“ kannte er bislang vor allem als Bestandteil der Matthäus-Passion. Manche kleinere Irritationen entstehen auch in einigen Arien, in denen insbesondere die Singstimme vertraute Hörgewohnheiten täuscht. Auch die Sätze, die – vielleicht, weil sie zu opernhafte waren – nur in dieser zweiten Fassung stehen, sorgen für zusätzliche Spannung.

Die richtige Spannung allerdings erweckt erst die vorzügliche, sehr auf eine adäquate Text-Darstellung gerichtete Interpretation. Hervorragend gestaltet Markus Brutsche den Tenor-Part. Er singt nicht nur nuanciert, sondern sorgt auch beim Hörer für emotionale Beteiligung. Dagegen fallen besonders Bogna Bartosz und Tom Sol qualitativ etwas ab. Ein wenig enttäuscht der Kölner Kammerchor, der im Bass zu wenig Fundament besitzt und vor allem in den Turba-Chören von den mitgehenden Instrumenten überdeckt wird.

Von diesen kleinen Mankos abgesehen, überzeugt die von dem sehr reaktions-schnellen Collegium Cartusianum mitgetragene Gesamt-Konzeption vollkommen und erweckt neue Lust auf diese Passion.

Reinmar Emans

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Bach, Johannes-Passion (2. Fass.); Ruth Holton (Sopran), Bogna Bartosz (Alt), Markus Brutsche (Tenor), Thomas Laske (Bariton), Tom Sol (Bass), Kölner Kammerchor, Collegium Cartusianum, Peter Neumann (1999)
MDG/Naxos 2 CD 332 0983 (114'12")



Vivaldi aus Turin

Die Stücke dieser CD entstammen allesamt den Sammlungen Foà und Giordano der Biblioteca Nazionale Universitaria di Torino, in denen eine stattliche Anzahl von Vivaldi-Quellen ruht. Weitere CDs aus diesem Fundus sind offenbar in Planung.

Alle hier vorliegenden Kompositionen zählen zur Kirchenmusik – die Konzerte ebenso wie die Motette und das „Stabat mater“. Letztere gehören sicher nicht zu Vivaldis stärksten Vokalwerken (man denke an die Wiederholungen ganzer Sätze im „Stabat mater“), zeigen ihn aber als routinierten Meister auch dieser Genres. Erfreulicher die Konzerte: Im Verständnis späterer Jahrhunderte wenig sakral scheint hier Vivaldis Freude an exotischen Klangfarben. Obligate Klarinetten, Chalumeau, Violen d'amore und Orgel sorgen für frische Reize, ohne dadurch schon die Stravaganza mancher seiner Kammerkonzerte zu erreichen. Nur die „Sonata al Santo Sepolcro“ ist mit ihrem reinen Streichersatz und dem fugierten Allegro ein strengeres Werk.

Kirchlich im Sinne gedämpfter Emotionen, ja, klassizistisch-kühl gerät Rinaldo Alessandrini's Interpretation. Er hält sich zurück bei der Ausschachtung der Affekte, gibt dem zügigen Ablauf der Musik den Vorzug. Wenig emotionales Crescendo trennt Largo und Allegro der Sonata. Erst im Schluss-„Alleluia“ der Motette fällt die Zurückhaltung, wogegen die erste Arie eher distanziert wirkt. Im fein zisierten Spiel des Ensembles (gute Solisten) findet dies einen unaufdringlichen Widerhall. Überzeugend der dunkle, aber agile Alt von Sara Mingardo.

Andreas Friesenhagen

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Vivaldi, Geistliche Musik Vol. 1: Stabat mater RV 621, Clarae stellae (Motette) RV 625, Concerti RV 554a, 556 und 579, Sonata al Santo Sepolcro RV 130; Sara Mingardo (Alt), Concerto Italiano, Rinaldo Alessandrini (1999)
Opus 111/helikon CD 261 (70'45")



Neapolitanische Kehlkopf-Artistik

Der aus Neapel stammende Mozart-Zeitgenosse Niccolò Zingarelli, der den dortigen vokalexpressiven Idealen verpflichtet war, wird in den einschlägigen Lexika als Komponist „mittleren Ranges“ bezeichnet. Im Schallplattenkatalog existiert er bis dato überhaupt nicht. In seinem umfangreichen und vielseitigen Schaffen, dessen Ausdrucksmittel in die Frühzeit der Romantik hineinreichen, stehen gängige Modelle der Opernmusik und der ornamentale Virtuosen- und Liedgesang im Vordergrund.

Mit dieser Auswahl aus Zingarellis Kantatenschaffen trägt das italienische Label erfreulicherweise zum Abbau des Repertoire-Defizits bei. Das Programm ist auf die junge Mailänder Sopranistin Amarilli Nizza zugeschnitten, die bereits auf eine beachtliche Karriere zurückblicken kann. Die Vokalsolopartien erscheinen durchweg hallbetont im Großformat (ohne dabei das Optimum an Textverständlichkeit zu erreichen), das dezent sekundierende Streichorchester hingegen direkt und in natürlichen Dimensionen. Die virtuos agierende Solistin beherrscht das Feld. An Zingarelli zu erinnern, bedeutet indes gewiss mehr, als nur bravouröse Kehlkopf-Artistik zu bieten.

Bedauerlicherweise scheint die Firma nicht mit Interessenten aus dem deutschsprachigen Raum zu rechnen, da ihnen ein übersetzter Kommentar vorenthalten wird.

Gerhard Wienke

Interpretation:
Klang:

★★★
★★

Zingarelli, Didone (Monologo), Il Nuotatore d'Abido (Canzone), Ero (Monologo), Amor Timido (Cantata); Amarilli Nizza (Soprano), Orchestra d'Archi Opera Barga, Giacomo Loprieno (1999) Agorá/disco-center CD 225.1 (53'49")



Deutsche Schwerarbeit

Das ist keine Musik für euch Deutsche; meine heiligste Musik ist doch immer nur semi-seria“, soll Rossini dem Kritiker Eduard Hanslick gesagt haben, und in einem Kommentar des Komponisten zu seiner 1863 vollendeten „Petite Messe solennelle“ heißt es ironisch: „Ist es wirklich heilige Musik, die ich da gemacht habe, oder am Ende gar Musik des Teufels? Ich bin für die komische Oper geboren“. Heiter, beschwingt und in bester italienischer Belcanto-Manier kommt die gar nicht so kleine Messe daher.

Beim Hören der vorliegenden Aufnahme ahnt man, was der Komponist mit seiner Skepsis gemeint hat. Hier wird echte deutsche Schwerarbeit geleistet. Alle sind sehr ernsthaft: der Pianist mit fast Regerscher Kraft, die Solisten mit enormem Stimmvolumen, was den Arien noch Ausstrahlung verleiht, in den Ensembles dagegen eher zu einem Wettkampf als zu einem harmonischen Miteinander führt. Stimmlich und gestalterisch hervorragend präsentiert sich hingegen das Süddeutsche Vokalensemble, das den Rossinischen Gestus überzeugend vermittelt.

Im Klangbild verschwindet der Chor hinter einem überdimensionalen, alles erschlagenden Flügel, und Raumklang wird zugunsten unmittelbar aufgenommener Einzelstimmen geopfert. Warum werden auf diese Weise immer wieder wunderbare Hör-Erlebnisse verschenkt?

Dagmar Klug

Interpretation:
Klang:

★★★
★★

Rossini, Petite Messe solennelle; Angela Maria Blasi (Soprano), Yvonne Naef (Alt), Don Bernardini (Tenor), Marcos Fink (Bass), Paul Rivinius, Michèle Kerschenmeyer (Klavier), Michael Meyer (Harmonium), Süddeutsches Vokalensemble, Rolf Beck (2000) Berlin Classics/edel 2CD 1708 (84'37")



Polnischer Bergsteiger

Polen hat der Musikgeschichte mehr geschenkt als Chopin und die Polonaise. Schon lange vor Lutoslawski, im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, brachte das Land bemerkenswerte Musikerpersönlichkeiten hervor – Mieczysław Karłowicz (1876-1909) zählt ohne Zweifel dazu. In Warschau und Berlin ausgebildet, schuf Karłowicz neben Klavier- und Kammermusik eine Reihe von Tondichtungen, die bis heute, wohl auch wegen ihrer Nähe zu Liszt und Strauss, in den Konzerten polnischer Orchester zu hören sind. Daneben entstanden insgesamt 22 Lieder, in denen sich, obschon sie alle aus der Frühzeit stammen, ein eigenständiger Stil ankündigt, der Nachklänge von Wagner und Brahms ebenso reizvoll amalgamiert wie die nahe liegenden Einflüsse aus dem slawischen Kulturkreis. Freilich macht es bei Karłowicz ohnehin wenig Sinn, zwischen Früh- und Spätwerken zu unterscheiden: Starb er doch schon in seinen frühen Dreißigern – ein Opfer seiner Leidenschaft fürs Bergsteigen.

Welchen Verlust dieser frühe Tod für die polnische Musikgeschichte bedeutet, wird in den engagierten Interpretationen der Mezzosopranistin Sophie de Tillesse und ihres sensiblen Begleiters Jean-Yves Sebillotte fassbar. Angesichts ihrer einfühlsamen Darstellungen und der absolut idiomatischen Deklamation sieht man der Sängerin sogar einige verwackelte Höhen nach.

Nicht zuletzt nimmt die intelligente Koppelung mit Preziosen aus dem Liedwerk Chopins für sich ein. Abgerundet wird die ansprechende Produktion durch die acht „Chansons polonaises“, die Francis Poulenc für befreundete polnische Sänger schrieb. Eine reizvolle Begegnung mit der Kultur unseres Nachbarlandes.

Christian Wildhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Karłowicz, Sämtliche Lieder; **Chopin**, Lieder; **Poulenc**, Huit Chansons polonaises, Mazurka; Sophie de Tillesse (Mezzosopran), Jean-Yves Sebillotte (Klavier) (1999) Pavane/disco-center CD ADW 7427 (71'36")



Text an der Kasse

Jane Eaglen, eine Vertreterin des heute so selten gewordenen Typs des Sopranos *drammatico d'agilità*, war eine hinreißende Norma (EMI) und hat sich inzwischen auch als Isolde und Brünnhilde an der Weltspitze etabliert. In den drei Vortrags-Zyklen des Genres Orchester-Lied freilich enttäuscht sie, vor allem interpretatorisch.

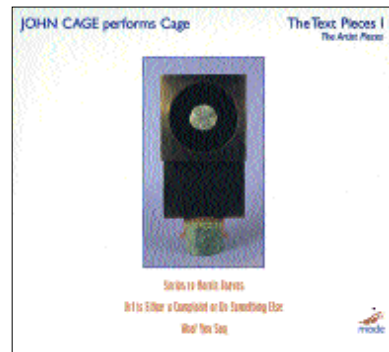
Die Texte sind größtenteils schlecht bis gar nicht verständlich. Vor allem mit Diphthongen hat sie ihre Schwierigkeiten; signifikantes Beispiel: der „Graus“ in Wagners Tristan-Studie „Treibhaus“ wird ihr zu „Gras“. Noch schwerer als der Mangel an Text-Deutlichkeit wiegt, dass man nicht versteht, warum sie diese Lieder überhaupt singt. Sie berührt nicht, vermittelt kaum Inbrunst oder Leidenschaft; auch jener Schulterchluss von Gefühl und Kitsch, der Strauss' „Vier letzten Liedern“ gelegentlich attestiert wurde und den Elisabeth Schwarzkopf so exemplarisch nachvollzog, bleibt der Eaglen völlig fremd. Da nutzt ihr wenig, dass sie technisch tadellos singt, vor allem bei Strauss, mit schönen Legati auf dem Atem (hier merkt man ihre Ausbildung im Sinne der italienischen Schule).

Besonders schade, weil Donald Runnicles mit dem London Symphony Orchestra wunderbar begleitet, mehr noch, ein Wechselgespräch zu führen versucht. Doch die Solistin fängt die Bälle, die der Dirigent ihr zuwirft, selten auf. Als Wagner-Sängerin mag sie auf den ersten Bühnen reüssieren – der Welt des deutschen Liedes scheint sie recht fern zu stehen.

Gerhard Persché

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Wagner, Wesendonck-Lieder; **Berg**, Sieben frühe Lieder; **Strauss**, Vier letzte Lieder; Jane Eaglen (Sopran), London Symphony Orchestra, Donald Runnicles (1999) Sony CD SK 61720 (58'53")



Humoristischer Tiefsinn

Weil er die traditionellen Methoden subjektiven Komponierens zu ignorieren schien, statt dessen den gelenkten Zufall präferierte, galt er vielen eher als genialer Provokateur denn als Tonsetzer. Inzwischen hat die Fülle erstklassiger Einspielungen seiner Werke diese Sicht mehr als widerlegt. Ganz allmählich wird da ein ungeheurer musikalischer Kosmos hörbar – ohne jemals zur Gänze festgeschrieben werden zu können. Dennoch, man darf Cage getrost, ohne damit an seinem Denkmal zu kratzen, als Allround-Talent bezeichnen. Er zeichnete, radierte auf hohem Niveau, schrieb Musik – und dichtete.

Nun liegen einige seiner Texte erneut in Aufnahmen vor. All das könnte man nachlesen. Trotzdem, Cage von Cage gelesen – das ist eine Verzauberung, denn seine sonore und Spannungs-geladene Diktion entwickelt eine Qualität, die den häufig ins Absurde driftenden, dabei hoch poetischen Texten Raum gibt, ihnen eine augenzwinkernde Ernsthaftigkeit und somit eine wahrhafte Cage-Qualität verleiht.

In den 40er Jahren beschäftigte sich Cage mit Werken seines Maler-Freundes Morris Graves, surrealistischen Bildern, die seiner Ansicht nach mit dem inneren Auge gesehen werden müssen. Später lernte er den jüngeren Jasper Johns kennen und schätzen. Die Texte dieser Veröffentlichung kreisen um die beiden Maler, sind Erlebnis-Bilder, assoziative Muster, Gedankensplitter, die Cage aufgreift, zusammenfügt, auch schnell wieder fallen lässt. Fassbar im Sinne eindeutiger Klassifizierung ist er auch hier nicht – natürlich nicht.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Cage, The Text Pieces Vol. 1: Series re Morris Graves, What You Say, Art is Either a Complaint or Do Something Else; John Cage (1988-90) mode/Liebermann 2 CD 84/85 (123'17")